

# schatten und licht

2/2008

## Himmel und Hölle

**Seite 3: Zierpflanzen statt  
Büro-Arbeit**

Anna hat die  
Nerven behalten –  
ihr Chef auch

**Seite 5: HIV-infiziert und zur  
Geheimhaltung gezwungen**

Wenn das Berufsleben  
zur Qual wird

**Seite 8: Demenz bedeutet  
nicht nur Leid und Verlorenheit**

Eine neue Zeit  
mit Momenten der  
Glückseligkeit





2

*Liebe Freundinnen und Freunde der EVA*

*Kennen Sie den...? An der Eingangstür zur Hölle steht eine lange Schlange von Verstorbenen. Es geht nicht weiter, langsam fangen Einzelne an zu meckern. Da tritt der Teufel höchstpersönlich aus der Höllenpforte und erklärt, es herrsche leider Platzmangel. Zur Zeit sei nur noch ein Platz frei. Seine Mitarbeiter würden gleich kommen und jeden Einzelnen befragen. Ziel sei, den schlimmsten Sünder herauszufinden, der dann den Platz bekomme. Für alle anderen müsse er eine andere Lösung finden.*

*Ein Mann in der Reihe meldet sich und meint, dann könne er ja gleich gehen. Ihn zu befragen sei völlig überflüssig, er habe in seinem Leben nichts getan. Da fragt der Teufel zurück: „Sie haben wirklich nichts getan?“ – „Nein“, kommt die Antwort prompt und freudestrahlend. „Dann nehmen wir Sie“, sagt der Teufel, „Sie sind der Schlimmste von allen“.*

*Nichts tun, weg sehen, kein Engagement zeigen. Das ist höllisch weit verbreitet.*

*Bundeskanzlerin Merkel hat angesichts des Überfalls auf einen Rentner in der Münchner U-Bahn eine Kultur des Hinsehens gefordert. Recht hat sie. Diakonische Arbeit ist im Grunde nichts anderes als hinhören und hinsehen, wo Menschen leiden: unter ihren Umständen, ihrer Geschichte, unter ihren Erfahrungen, unter Gewalt und Missbrauch, unter Unverständnis.*

*Hinsehen und hinhören allein genügen aber nicht. Wer darum betet, dass Gottes Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden, kann nicht nur zusehen, wenn andere die Hölle erleben – Ablehnung, Ausgrenzung, Kaltschnäuzigkeit, Arroganz der Macht, Demütigung und Ungerechtigkeit. Wer will, dass Gottes Wille geschehe, der muss auch handeln. Egal, ob das die Hilfe im Einzelfall oder der öffentliche Aufschrei über ungerechte Verhältnisse ist. Das braucht Kraft und Intelligenz, manchmal auch Mut. All das kommt aus dem Vertrauen in den, der gesagt hat: Fürchtet Euch nicht, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.*

*Himmel und Hölle ist dieses Heft überschrieben. Lesen und urteilen Sie selbst, ob und wo Sie uns noch mehr Mut und noch mehr Engagement wünschen und wie Sie uns dabei unterstützen können. Ich freue mich auf Ihre Hinweise.*

*Ich grüße Sie herzlich*

*Pfarrer Heinz Gerstlauer*

Die Fotos in diesem Heft sind Beispiele unserer Arbeit. Sie zeigen nicht immer die in den Texten beschriebenen Personen. Die Namen der Personen sind zum Teil geändert.

# Anna hat die Nerven behalten – ihr Chef auch

Eigentlich wollte Anna Nowak Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte werden. Einen Ausbildungsplatz hatte sie schon. Doch dann hat sie gemerkt, dass der Beruf nicht das ist, was sie sich vorgestellt hatte. Nun wollte sie Bürokauffrau werden, hat wieder eine Ausbildung angefangen. Diesmal ist ihr der Umzug von Hamburg nach Stuttgart dazwischen gekommen, sie hat die nächste Ausbildung abgebrochen. In Stuttgart angekommen war Anna frohen Mutes, eine weitere Ausbildung im Büro zu finden. Niedergeschlagen wirkte sie zu der Zeit überhaupt nicht. Das ist erst später gekommen.

**E**in neuer Ausbildungsplatz war nämlich nicht in Sicht. Auf ihre Bewerbungen hat Anna nur noch Absagen bekommen. „Dann sitzt man da und grübelt, ändert Sachen und schickt neue Bewerbungen ab“, erzählt sie. „Doch auch die kommen zurück mit der Antwort, dass die Ausbildungsplätze schon vergeben sind. Oder auch ganz ohne Kommentar.“ Anna redet nicht gern über ihre Gefühle, doch jetzt sagt sie: „So langsam verzweifelt man.“

Anna will nicht nur herumsitzen, sie macht ein Berufsvorbereitungsjahr bei der EVA. Dazu gehört ein Praktikum. Eigentlich möchte Anna zurück ins Büro, doch dort ist gerade kein Platz mehr frei. Sie landet im Garten- und Landschaftsbau.

Reiner Zufall, doch Glück für Anna. Sie merkt, dass ihr der Gartenbereich riesigen Spaß macht. So sucht unsere Bildungsbegleiterin mit ihr nach einem Gärtnerpraktikum. Sie besorgt ihr Bewerbungsadressen und gibt Tipps, welche Formvorschriften bei einer Bewerbung einzuhalten sind. Anna absolviert zudem ein Training für ein Vorstellungsgespräch. Nur sieben bis acht Bewerbungen sind nötig, um das Praktikum zu erhalten. „Das ist heutzutage nicht wirklich viel, aber das ist ja unser Job“, sagt Florian Büttner vom Bereich Arbeit – Beruf – Ausbildung der EVA, der sie inzwischen unterstützt: „Wenn die Jugendlichen trotz unserer Hilfe hunderte von Bewerbungen schreiben müssten, dann wür-



den wir etwas falsch machen.“ Trotz der Absagen verliert Anna nicht die Nerven. Schließlich erhält sie ein Praktikum bei einem Zierpflanzengärtner.

Es sieht wieder einmal gut aus für Anna. Die Arbeit macht ihr Spaß, sie bekommt sogar den erhofften Ausbildungsplatz. Trotzdem fehlt sie zu Beginn der Ausbildung während ihrer Probezeit häufiger. Sie hat gute Gründe dafür, die im privaten Bereich liegen – doch darüber redet sie nicht. Dass Anna den Ausbildungsplatz als Zierpflanzengärtnerin dann doch fortsetzen darf, liegt an dem Angebot, das Florian Büttner ihrem Chef machen kann: Er wird ihn nicht

nur bei den Formalitäten entlasten, die die Ausbildung mit sich bringt – sie beispielsweise bei der Berufsschule anmelden und ihren Ausbildungsvertrag an die Kammer weiterleiten. Er oder ein Kollege werden auch innerhalb von 24 Stunden da sein, falls es Probleme bei der Ausbildung gibt. Nicht nur, um Anna zu helfen. Sondern auch, um den

## 4 Anna sieht, was sie geleistet hat

Betrieb zu unterstützen.

Und Probleme gibt es, denn Anna hat im ersten Lehrjahr weiter viele unentschuldigte Fehlzeiten. Ihr Ausbilder ist zu Recht erbost, Anna immer wieder kurz davor, die Ausbildung abzubrechen. Doch Büttner kann beide motivieren, weiterzumachen. Zu Beginn des zweiten Lehrjahres

schließt Anna einen Kontrakt mit ihrem Arbeitgeber ab. Darin sagt sie zu, 200 unentschuldigte Fehlstunden am Wochenende abzarbeiten. Seither klappt es mit den Arbeitszeiten deutlich besser...

Im Sommer 2008 wird Anna ihre Ausbildung beenden. Die 22jährige nimmt ihre berufliche Zukunft inzwischen ernst. Das war ein ziemlich langer Lernprozess. Wie gut, dass sie einen Chef hat, der immer mit sich hat reden lassen. Gelernt hat Anna auch, dass es besser ist, sich Konflikten zu stellen, als einfach abzutauchen. Sie weiß heute, dass sie sich Hilfe suchen muss, wenn sie welche braucht. Da hatte sie zuerst ihre Zweifel, berichtet sie. „Doch zum Glück habe ich mich überwunden. Und es hat sich gelohnt.“

Anna ist mit ihrer Ausbildung hochzufrieden. Besonderen Spaß macht ihr die Aufzucht der Pflanzen, die körperliche Arbeit in und mit der Natur. Und vor allem, dass sie immer sieht, was sie geleistet hat. Häufig experimentiert sie aus eigenem Antrieb damit, neue Pflanzen zu ziehen, die der Betrieb gar nicht im Angebot hat. Sie ist sehr stolz auf ihren grünen Daumen. In ihrem Beruf geht sie sehr auf. So sehr, dass sie mittlerweile sogar die erste Vorsitzende der „Junggärtner Stuttgarts“ ist.

Ulrike Herbold  
(Pressesprecherin der EVÄ)

*Arbeitslosigkeit direkt nach der Schule oder eine abgebrochene Ausbildung: für den jungen Menschen gibt es keine Träume mehr, alle Hoffnungen auf eine gute berufliche Zukunft sind zerstoßen. Hartz IV hängt wie ein Damoklesschwert über ihm.*

*Dann hilft der Bereich Arbeit – Beschäftigung – Ausbildung der EVÄ. Hier werden junge Menschen zu individuellen beruflichen Möglichkeiten beraten, in Praktika und Arbeit vermittelt und schließlich während der Ausbildung unterstützend betreut. Allein im Jahr 2007 wurden über 75 Ausbildungsstellen erfolgreich vermittelt. Die Auszubildenden und die Firmen werden weiterhin begleitet.*

*Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei dem Bereich Arbeit – Beschäftigung – Ausbildung Harald Ziegler Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Tel. 07 11.20 54-4 09 Fax 07 11.2 16 90 76 Harald.Ziegler@eva-stuttgart.de*



**Harald Ziegler**





*HIV-infiziert und zur Geheimhaltung gezwungen*

## Wenn das Berufsleben zur Qual wird

Hannes E. ist 39 Jahre alt, er arbeitet in einem renommierten Stuttgarter Unternehmen. Als er 1999 von seinem positiven HIV-Test erfahren hat, stand er unter einem großen Schock. Schon bald hat er das dringende Bedürfnis verspürt, mit vielen Menschen über seine HIV-Infektion und die damit verbundenen Belastungen zu reden und seinen Ängsten Luft zu machen. So hat er geplant, auch einigen vertrauten Kolleginnen und Kollegen und seinem direkten Vorgesetzten von seiner Infektion zu erzählen. Er wollte ihnen einfach eine Erklärung dafür geben, wieso er „so schlecht drauf“ war und Probleme hatte, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. In der AIDS-Beratungsstelle wurde ihm damals davon abgeraten. Sein Berater hat ihn darauf hingewiesen, diese Offenheit könnte zu unabsehbaren Konsequenzen am Arbeitsplatz führen.

Heute ist Hannes froh, diesen Schritt damals nicht getan zu haben. Er weiß von anderen Teilnehmern seiner therapeutischen Gesprächsgruppe, dass Mitarbeiter und Vorgesetzte in den allermeisten Fällen nicht mit dem Thema HIV und AIDS umgehen können. Unwissenheit führt oft zu der Annahme, ein HIV-positiver Mitarbeiter könnte ein Infektionsrisiko für andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darstellen. Dazu kommt die Befürchtung, die Ängste, die seine Infektion auslöst, könnten den Betriebsfrieden stören. Aber selbst wenn ein Arbeitgeber diese Befürchtungen nicht hat, besteht häufig die Sorge, die HIV-Infektion des Mitarbeiters könnte nach außen dringen und Kunden verschrecken und vertreiben. So passiert es dann auch, dass Menschen mit ihrer





HIV-Infektion ihren Arbeitsplatz verlieren. „Eine HIV-Infektion“, weiß Hannes, „kann zwar kein offizieller Kündigungsgrund sein. Aber wenn man einen Mitarbeiter loswerden will, gibt es Mittel und Wege dazu.“

Seit einigen Jahren profitiert Hannes E. von den antiretroviralen Medikamenten, die zur Behandlung einer HIV-Infektion eingesetzt werden. Er vermutet, dass er ohne sie längst an AIDS erkrankt und berentet wäre. Mit ihnen führt er nach außen hin ein normales Leben. Er geht seiner Arbeit nach und fällt nur selten wegen einer Erkrankung aus. Aber er spürt seit einiger Zeit, dass seine Leistungsfähigkeit stark abfällt. „Ich bin weniger belastbar als früher“, bemerkt er, „und mit der Konzentrationsfähigkeit klappt es auch nicht mehr so!“ Er weiß nicht so recht, wie er diese Symptome einschätzen soll. „Sind das die Auswirkungen der HIV-Infektion, die Nebenwirkungen der antiretroviralen Medikamente oder die vielen anderen Belastungen und Probleme, die mit meiner HIV-Infektion verbunden sind? Oder liegt es daran, dass ich mit 39 Jahren eben keine 25 mehr bin?“ Die geringer gewordene Belastbarkeit und die größere Anfälligkeit für Stress deprimieren ihn. Manchmal möchte er es im Unternehmen

herausschreien, dass er HIV-positiv ist. „Dann hätten alle eine Erklärung dafür, dass es bei mir nicht mehr so läuft wie früher!“ Er reißt sich jedoch weiter zusammen und bemüht sich, die Arbeit, die sich auf immer weniger Arbeitskräfte verteilt, zu erledigen. Abends ist er meistens völlig ausgelaugt, und das Wochenende benötigt er dringend, um sich für den Start in die neue Arbeitswoche zu erholen.

## Immer noch viele Vorurteile und Unwissen beim Thema AIDS

Zu seiner großen Erleichterung hat Hannes seine bisher größte Krise überwunden. Vor drei Jahren hat die antiretrovirale Therapie bei ihm zu unerträglichen Nebenwirkungen geführt. Er litt unter starken, unkontrollierbaren Durchfällen, die ihm ein Arbeiten fast unmöglich gemacht haben. Seinen Kolleginnen und Kollegen gegenüber griff er zu einer Notlüge und erklärte seine Beschwerden mit einer chronischen Dickdarmentzündung. „Hätte ich eine Diabetes“, spekuliert er, „wäre so etwas nicht nötig gewesen. Ich hätte ohne Probleme sagen können, was ich habe. Bei einer HIV-Infektion ist das jedoch etwas völlig anderes. Mit ihr ist man zur Geheimhaltung gezwungen, um

zu vermeiden, dass man diskriminiert, gemieden und ausgegrenzt wird!“

Neulich beim Mittagessen in der Kantine bekam Hannes ein Gespräch zwischen Kollegen mit. Sie diskutierten über AIDS und machten lautstark deutlich, dass sie nicht bereit wären, mit einem HIV-positiven Menschen zusammenzuarbeiten. Für Hannes war das wie ein Schlag ins Gesicht. Ihm wurde wieder einmal deutlich, wie viele Vorurteile, wie viel Unwissen und wie viel Unsicherheiten es beim Thema HIV und AIDS immer noch gibt. „Es ist ohnehin schon schwer genug, mit meinen veränderten Lebensperspektiven zu leben“, sagt er, „aber wenn so etwas noch zu den anderen Problemen hinzukommt, habe ich manchmal das Gefühl, dass ich es einfach nicht mehr schaffe. Und dann denke ich an Rente und frage mich, ob nicht sie die Lösung meiner Probleme sein könnten!“ Doch er ahnt, wie er sich fühlt, wenn er nicht mehr gebraucht wird. Und er weiß außerdem von anderen, wie schwierig es ist, mit der kleinen Rente, die er erhalten würde, ein perspektivenreiches Leben zu führen.

*Gerd Brunnert  
(Leiter der Aids-Beratungsstelle)*

*Ein positiver HIV-Test, eine HIV-Infektion bzw. eine AIDS-Erkrankung konfrontiert die Betroffenen fast immer mit schwerwiegenden Fragen und Problemen. Die Hauptaufgabe der Mitarbeitenden der Aids-Beratungsstelle liegt daher darin, HIV-positive und AIDS-krankte Menschen zu beraten, zu betreuen und zu begleiten. Ein AIDS-Beratungstelefon ergänzt das Hilfsangebot. Hier werden Fragen zum Thema AIDS und anderen sexuell übertragbaren Erkrankungen beantwortet.*

*Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die AIDS-Vorsorge und die Vorsorge anderer sexuell übertragbarer Erkrankungen, zum Beispiel durch Informationsveranstaltungen in Schulen, Kirchengemeinden und Krankenpflegeschulen.*

*Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei der Aids-Beratungsstelle  
Gerd Brunnert  
Büchsenstraße 34/36  
70174 Stuttgart  
Tel. 07 11.20 54-3 88  
Fax 07 11.20 54-4 15  
Gerd.Brunnert@eva-stuttgart.de*

**Gerd Brunnert**



# Eine neue Zeit mit Momenten der

Eine Demenz wie die Alzheimer Krankheit kann für die Kranken und ihre Angehörigen nicht nur das auslösen, was wir umgangssprachlich als „Hölle“ bezeichnen und was ich eher mit Dunkelheit, Leid und Verlorenheit verknüpfen möchte. Sie kann auch Erlebnisse und Gefühle mit sich bringen, die ich mit Begriffen wie Licht, Erfüllung und Glück in Verbindung bringe.

8

## Liebe und Herzlichkeit werden möglich

Elise Müller (alle Namen sind geändert) konnte Gefühle nie gut zeigen. Ihre Kinder erlebten sie als eher verschlossene, angepasste, an Ordnung und Leistung orientierte Frau und strenge Mutter. Herzlichkeit und Wärme gingen kaum von ihr aus.

Die zweite Krankheitsphase einer Demenzerkrankung bringt es mit sich, dass manche Haltungen, manches enge Korsett, das wir uns im Leben angeeignet haben oder das uns anerzogen worden ist, zunehmend von uns abfallen. Diese Haltungen sind in Bereichen des Gehirns verortet, die von Krankheitsschädigungen

früh betroffen sein können. Wir werden durch eine Demenz teilweise wieder weniger normorientiert und vor allem emotionaler und unmittelbarer in unserem Gefühlsausdruck.

Genau so ist es bei Elise Müller: Obwohl die Kinder und ihre Mutter selbst ihre zunehmenden geistigen Einschränkungen und ihren Verlust an geistigen Fähigkeiten leidvoll erleben, ergeben sich auch viele Momente des Glücks. Die Kinder lernen die Mutter von ihrer emotionalen und kindlichen Seite kennen. Sie lässt sich nun liebevoll umarmen und herzen. Das genießt sie



sichtlich. Über vieles können Mutter und Kinder gemeinsam lachen und sich auch an kleinen Dingen freuen. Die Kinder erleben eine neue Zeit mit ihrer Mutter – mit Momenten der Glückseligkeit, die sie trotz aller Mühen nicht würden missen wollen.

## Leidvolle Erfahrungen im Alltag

Gerhard Hermann war ein höherer Polizeibeamter, der es nicht selten mit „schweren Jungs“ zu tun hatte. Gefahr und Risiko waren ihm bei der Ausübung seines Berufes nicht fremd.



# Glückseligkeit



Trotzdem hat er seine Arbeit mit erstaunlicher Gelassenheit sowie immer menschlich und korrekt ausgeübt. Nach einigen Jahren im Ruhestand ist er allmählich an einer Demenz erkrankt. Anfänglich waren es nur einige Merkwürdigkeiten, die seiner Ehefrau aufgefallen sind: Obwohl er ein geselliger Mensch war, hielt er es plötzlich nicht mehr lange bei Besuchen aus. Er hat vergessen, wichtige Dinge einzukaufen und brachte stattdessen Anderes mit nach Hause. Oder er reagierte ärgerlich, wenn er einer einfachen Unterhaltung nicht mehr folgen konnte.

Einige Jahre später konnte Gerhard Hermann auch einfache Verrichtungen nicht mehr alleine durchführen, sich rasieren zum Beispiel. Der stattliche Mann entwickelte Ängste vor alltäglichen Dingen und Begebenheiten, die er nicht mehr einordnen konnte. Bereits das Summen des Rasierapparates in der Nähe seines Kopfes hat ihn verunsichert. Vor kleinen Hunden, die ihm auf der Straße bellend begegnet sind, schreckte er angstvoll zurück. Leidvolle Erfahrungen waren damit an der Tagesordnung. Zum Glück hatte er eine verständnisvolle und engagierte Ehefrau, die ihm vieles im täglichen Leben

erleichtern konnte. Sie hat ihm Sicherheit und Halt gegeben.

## Lebensqualität mit Demenz

Wera Lemont war eine allein erziehende Mutter von drei Kindern. Sie hat viel gearbeitet und hatte es nicht leicht im Leben. Trotzdem war sie kein Kind von Traurigkeit und hatte Sinn für das Schöne im Leben. Mit 70 Jahren hat ihre Demenzerkrankung begonnen. Einige Jahre später wechselte sie in ein Pflegeheim, weil alle drei Kinder berufstätig waren. Im Heim war sie schwierig zu betreuen, weil sie sehr

aktiv war beim Räumen und Transportieren von Dingen – auch von Gegenständen, die anderen Bewohnern gehörten. Es war aber auch schwierig für sie: Harte und bestimmende Worte bis hin zu Beschimpfungen und Ausgrenzung waren an der Tagesordnung; sie schüchternen Wera Lemont immer mehr ein. Dann ist sie in einen besonderen Betreuungsbereich nur für Demenzkranke gewechselt. Dort kann sie schalten und walten, räumen

10

und aktiv sein, wie es ihr beliebt. Die anderen demenzkranken Bewohner nehmen es ihr nicht übel, die Betreuenden freuen sich meistens über ihren Aktivitätendrang. Ihr Gesichtsausdruck hat sich zusehends entspannt. Oft ist ein sanftes, manchmal auch leicht verschmitztes Lächeln auf ihrem Gesicht zu sehen.

*Günther Schwarz  
(Leiter der Alzheimer-Beratungsstelle  
und Fachberatung Demenz)*

*Demnzerkrankungen, die aufgrund der wachsenden Zahl älterer Menschen immer häufiger auftreten, stellen die Betroffenen und ihre Angehörigen vor viele Probleme. Unser Mitarbeiter in der Beratungsstelle hilft bei allen Fragen, die mit der Erkrankung zusammenhängen, und vermittelt Hilfsangebote. Die Alzheimer-Beratungsstelle hat zur Entlastung der Angehörigen Betreuungsgruppen für Demenzkranke in Stuttgart sowie einen Helferkreis zur Betreuung zu Hause aufgebaut. Ein monatlich stattfindender Gesprächskreis zum persönlichen Austausch und zur Aussprache sowie Themenabende mit Informationen und Referaten ergänzen das Angebot für die Angehörigen.*

*Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei der Alzheimer-Beratungsstelle  
Günther Schwarz  
Büchsenstraße 34/36  
70174 Stuttgart  
Tel. 07 11.20 54-3 74  
Fax 07 11.20 54-4 64  
Guenther.Schwarz@eva-stuttgart.de*



**Günther Schwarz**

**L**eben und leben lassen ist so eine Devise, mit der sich viele Menschen in ihrem Leben bewegen.

Den ersten Teil, „leben“, nimmt man für sich selber gern in Anspruch. Im zweiten Teil – „leben lassen“ – gewährt man anderen auch noch ein bisschen Platz in unserer Gesellschaft. Meine Erfahrung ist aber, dass das zu wenig ist, denn die Welt lebt von Menschen, die mehr tun als nur ihre Pflicht. Das, was ich gut kann, was mir Freude macht, was ich gerne tue: Das sind Gaben, die mir verliehen sind; sie sind ein Geschenk in meinem Leben. Dann ist es nur recht, wenn ich von diesen Gaben abgebe, wenn ich sie teile.

Die Fastenaktion in der Evangelischen Kirche, „Sieben Wochen ohne“, hatte dieses Jahr das interessante Motto: Sieben Wochen ohne Geiz – sieben Wochen mit Verschwendung. Wenn wir aufhören, mit unseren Gaben zu geizen, seien es materielle, seelische oder geistige, dann taut das Eis in den Herzen der Menschen. Fragen Sie sich, wem Sie der Nächste sein können, verschwenden Sie ihre Menschlichkeit, denn verschwenderische Liebe nährt.

Manchmal treffe ich Menschen, von denen etwas ausstrahlt. Das kann bei einem Besuch in der Gemeinde sein, bei einer Besprechung, bei einer Konferenz. Aber dieses Ausstrahlen, die Freundlichkeit, die Achtsamkeit füreinander, das ist es, wovon wir leben.

In der Jahreslosung für das Jahr 2008 sagt Jesus uns zu: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“. Da ist für mich von Leben auf gleicher Augenhöhe die Rede, anders als bei „leben und leben lassen“ – für jeden Menschen. Gute Chancen für alle Menschen, am Leben teilzuhaben.

Gerechte Teilhabe, das heißt für mich, mich dafür einzusetzen, dass bei materiellen Gaben, bei seelischen Gaben, aber auch bei geistigem Reichtum, bei Freude, bei Glück, alle Menschen bessere Chancen erhalten. Daran arbeitet die EVA in vielen verschiedenen Bereichen. Dafür möchte auch ich mich einsetzen.

## Wiebke Wähling

ist Dekanin des Kirchenbezirks Zuffenhausen, zuständig für den Bereich Diakonie im Kirchenkreis Stuttgart. Sie ist Mitglied des Aufsichtsrates der EVA.



Gerechte Teilhabe, das heißt für mich, mich dafür einzusetzen, dass ... alle Menschen bessere Chancen erhalten. Daran arbeitet die EVA in vielen verschiedenen Bereichen. Dafür möchte auch ich mich einsetzen.

Wiebke Wähling

# Kurz informiert

## EVa trauert um Thomas Peter

Die EVa trauert um ihren Abteilungsleiter der Dienste für ältere Menschen, Thomas Peter. Er ist



nach kurzer, schwerer Krankheit am 26. Februar im Alter von 56 Jahren gestorben.

Der Sozialpädagoge war ab 1978 in der Jugendhilfe tätig. Seit Dezember 1991 arbeitete er bei der EVa in verantwortlichen Positionen. Zunächst übernahm er die Leitung des neuen Alten- und Pflegeheims Wichernhaus für allein stehende, ehemals wohnungslose Menschen. Als Fachbereichsleiter für stationäre Dienste für psychisch Kranke, Behinderte und Pflegebedürftige hat er maßgeblich am Konzept für das Bundes-Modellprojekt Gradmann Haus, Zentrum für Demenzkranke, mitgewirkt und es in die Praxis umgesetzt. Der engagierte Sozialexperte hat großen Anteil an der Entwicklung der Alzheimer-Beratung und der Betreuungsgruppen, am Modellprojekt Besuchsdienst Vierte Lebensphase und am Aufbau der gerontopsychiatrischen Beratungsstellen. Mit viel Tatkraft und Fachkompetenz hat Thomas Peter für die EVa-Seniorendienste in Buchen / Odenwald ein weiteres Demenzzentrum, das Helmuth Galda Haus, aufgebaut.

## Dekanin Wiebke Wähling neues Aufsichtsrats-Mitglied

Seit Beginn des Jahres ist in Stuttgart der Kirchenkreis an die Stelle des Stadtverbandes getreten. Eine Konsequenz ist, dass die Dekane für ihre Arbeit Schwerpunkte gesetzt haben. Wiebke Wähling, die Dekanin des Kirchenbezirks Zuffenhausen, ist nun zuständig für den Bereich Diakonie im Kirchenkreis Stuttgart. Das hat auch auf die EVa Auswirkungen: Dekan Hans-Peter Ehrlich hat seine bisherige Mitgliedschaft im Aufsichtsrat gekündigt, am 20. Februar wurde Dekanin Wiebke Wähling in das Gremium gewählt, in dem sie bis zu dessen Verkleinerung 2005 schon einmal mitgewirkt hatte. Wähling wurde daneben zur stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt. (s.a. Gastbeitrag auf Seite 11)

## Zehn Jahre Tagestreff Nürtingen

„Der Tagestreff am Steinachdreieck ist eine wichtige Säule der sozialen Arbeit in unserer Stadt“, hat der Nürtinger Oberbürgermeister Otmar Heirich Anfang Februar in der Glashalle des Rathauses betont. Zahlreiche Repräsentanten aus Kirche, Diakonie und Politik feierten dort zusammen mit den Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen, Freunden und Förderern das zehnjährige Bestehen des Tagestreffs der EVa. Für EVa-Vorstand Prof. Jürgen Armbruster hatte die Feierstunde

im Rathaus eine symbolische Bedeutung: „Die Menschen sind hier mitten in der Stadt aufgenommen, ihre Belange werden wahrgenommen, sie stehen gewissermaßen unter dem Schutz der Gemeinde und der Öffentlichkeit.“ Das sei nicht selbstverständlich, wenn man wisse, welches Maß an Stigmatisierung, Ablehnung und Gewalt sozial benachteiligten Menschen im Alltag an vielen Orten widerfahre.

## „Der Hallschlag ist viel besser als sein Ruf“

„Endstation Sehnsucht?“ war der Titel einer Fotoausstellung, bei



der Jugendliche aus dem Stuttgarter Viertel Hallschlag die liebens- und lebenswerten Seiten ihres

vermeintlich verrufenen Viertels in Szene gesetzt haben. Die Ausstellung der Mobilien Jugendarbeit Hallschlag war im Februar im Stuttgarter Rathaus zu sehen. Arbeitslosigkeit, Immigration, Drogen, Kriminalität und Sozialhilfe als Lebensstil: Im Hallschlag konzentriert sich, was als asozial gilt – das sagen und denken viele Stuttgarter. Doch der Hallschlag ist viel besser als sein Ruf. Davon sind die Mädchen und Jungen überzeugt, die in der Ausstellung einen Einblick in ihre

Lebenswelt gegeben haben. Mit der Ausstellung wollte die Mobile Jugendarbeit das Selbstwertgefühl der Jugendlichen im Hall-schlag fördern. Die Mädchen und Jungen haben eine Chance erhalten, sich in der Welt zu präsentieren. So wurden die Jugendlichen sichtbar mit ihren Zukunftsvorstellungen, aber auch mit ihren Sorgen und Ängsten.

### Neue Arbeit feiert Jubiläum

Das Sozialunternehmen Neue Arbeit, eine Tochtergesellschaft der EVa, wird in diesem Jahr dreißig Jahre. Schon vor fünfzig Jahren wurden die Arbeitshilfen der EVa gegründet, aus denen die Neue Arbeit dann hervorgegangen ist. Mit einer Ausstellung im Stuttgarter Rathaus im März wurden die Jubiläums-Feiern eingeläutet. Schichtwechsel – Sichtwechsel zeigte an und in Kleiderspinden Fotos, Lebensbeschreibungen und Arbeitskleidung von Frauen und Männern, die in den vergangenen Jahrzehnten bei dem Arbeitshilfe-Unternehmen eine Beschäftigung gefunden haben. Zitate von Schülerinnen und Schülern sowie aus der Literatur und ein Film mit Interviews zum Thema Arbeit rundeten die Ausstellung ab. In den nächsten Monaten lädt die Neue Arbeit aus Anlass ihres Jubiläums zu mehreren Fachabenden ein.

### Aktion gegen übermäßigen Medienkonsum

Ein Leben ohne Fernseher, Handy und MP3-Player – das ist für viele Jugendliche kaum noch vorstellbar. Doch Wissenschaftler schlagen Alarm: Übermäßiger Medienkonsum kann zu massiven gesundheitlichen Störungen führen. Daher haben die Sucht-



beratung der EVa und die Drogenberatung Release Stuttgart ein bundesweit einmaliges Präventionsprojekt initiiert: „One week. No media!“ Schirmherrin des Projektes ist Bürgermeisterin Dr. Susanne Eisenmann, Referat für Kultur, Bildung und Sport der Landeshauptstadt Stuttgart. EVa und Release rufen zu einer medienfreien Woche vom 30. Juni bis 6. Juli 2008 auf, an der alle interessierten Schulen in der Region Stuttgart teilnehmen können. Während dieser Zeit werden zahlreiche Aktivitäten angeboten, vom Rap-Workshop bis zur Videowerkstatt. Alle Informationen zur Aktion gibt es auf der Homepage [www.one-week-no-media.de](http://www.one-week-no-media.de).

### Kompetente Hilfe bei drohender Zwangsheirat

Zwangsheirat und Gewalt „im Namen der Ehre“ – das gibt es auch in Baden-Württemberg. Bei ROSA, einer Jugendhilfeeinrichtung der EVa, können seit einigen Jahren betroffene junge Frauen wohnen. Die Sozialpädagoginnen dort wurden immer wieder auch von jungen Frauen um ihre Beratung gebeten, die nicht dort wohnen. Diese zeitintensive Beratung konnten sie nicht umfassend leisten. Deshalb haben Corinna Werwigk-Hertneck, die damalige baden-württembergische Justizministerin, Friedhelm Buckert, der damalige Vorstand für die Jugendhilfe bei der EVa, sowie die Pädagoginnen von ROSA die Initiative ergriffen, eine fachspezifische Beratungsstelle für Migrantinnen aufzubauen. Seit Juli 2007 gibt es diese Beratungsstelle für Mädchen und junge Frauen von 12 bis 27 Jahren: YASEMIN. Deren Mitarbeiterinnen leisten neben der akuten Soforthilfe für Betroffene umfangreiche Präventionsarbeit. Nach den bisherigen Erfahrungen gehen sie davon aus, dass sich im Jahr 2008 etwa 150 Betroffene und vertraute Dritte beraten lassen werden. Zudem sollen 450 Interessierte wie Polizisten und Mitarbeiter von Jugendämtern beraten und geschult werden.



## **Spielsuchtprävention für Lotto-Annahmestellen**

Seit Anfang des Jahres werden Mitarbeitende aller rund 3600 Lotto-Annahmestellen in Baden-Württemberg von Suchtberatern der eVä in der Spielsuchtprävention und im Jugendschutz geschult. Damit setzt die Staatliche Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg die Vorgaben des neuen Glücksspielstaatsvertrages um. Laut diesem Vertrag sind alle Veranstalter von Glücksspielen, die im Staatsvertrag genannt sind, verpflichtet, ihr Personal zu schulen – dazu zählen Toto-Lotto, Spielbanken und gewerbliche Spiele-Vermittler. „Den Lotto-Annahmestellen wird bei der Schulung vermittelt, dass mit dem Angebot von Glücksspielen eine besondere soziale Verantwortung verbunden ist“, erklärt Dr. Friedhelm Repnik, Geschäftsführer der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg. Die Schulungsteilnehmer werden von erfahrenen Experten der eVä über die Hintergründe der Glücksspielsucht und über den richtigen Umgang mit diesem Problem informiert.

## **Kleine Kinder, große Herzen**

Ein ungewöhnlicher Besuch beim Bereich Spenden: ein achtjähriger Junge kommt in Begleitung seiner Mutter. Er hat von Kindern gehört, die auf der Straße gelandet sind. Kinder, deren Zuhause so desolat ist, dass es ihnen kein Heim mehr ist. Hier in Stuttgart,

der Stadt, wo auch der Junge wohnt. Das hat ihn beschäftigt und nicht losgelassen. Er hat erfahren, dass es bei der eVä Stellen gibt, die sich um diese Kinder kümmern und ihnen Hilfe anbieten: der Schlupfwinkel, die Beratungsstellen für wohnungslose junge Menschen. Und dass diese Arbeit auf Spenden angewiesen ist. Da hat er sein Taschengeld eingepackt und hergebracht. 11 Euro 83 haben wir gezählt. Dazu noch 5 Euro, die die Oma mitgegeben hat. Die kommen nun den Straßenkindern in Stuttgart zugute. Aus der Tasche eines Jungen, der ein gutes Zuhause hat – und Mitgefühl für die, die dieses Glück nicht haben!

Kindergartenkinder aus Oberaichen machen bei einem Ausflug nach Stuttgart Beobachtungen, die sie schwer beschäftigen: Ein Mann kramt in einem Abfalleimer nach Verwertbarem. Ein Straßenverkäufer bietet den Passanten eine Zeitung an, die Trottwar heißt... Arme, Obdachlose – von was leben die? Und was machen die an Weihnachten? Die Kinder machen sich Gedanken, fragen weiter, sammeln Informationen und hören vom Stall, der Weihnachtsfeier für Bedürftige bei der eVä. Da entsteht eine Idee: die Kinder backen und bauen Lebkuchenhäuser, die sie in Oberaichen verkaufen. Aus der Idee wird eine Spende von 100 Euro für den Stall. Herzlichen Dank!

## **AG Jugendkriminalität Region Stuttgart gegründet**

Vertreter der öffentlichen und der freien Jugendhilfe sowie der Polizei haben am 28. Februar die Arbeitsgemeinschaft (AG) Jugendkriminalität Region Stuttgart gegründet. Beteiligt sind Partner aus den Landkreisen Rems-Murr, Ludwigsburg, Böblingen, Esslingen und der Stadt Stuttgart. Die neue Arbeitsgemeinschaft hat das Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Polizei in der Region zu flexibilisieren und zu verbessern. Um das zu ermöglichen, wird als erste Auswirkung eine Krisenhotline unter den beteiligten Kooperationspartnern eingerichtet. Schon bisher gab es eine AG Jugendkriminalität für die Stadt Stuttgart. Im Interesse der jungen Menschen soll die Zusammenarbeit der Jugendhilfe und der Polizei künftig aber nicht mehr an der Stadtgrenze halt machen. Geschäftsführer der neuen Arbeitsgemeinschaft sind Willi Pietsch, Erster Kriminalhauptkommissar des Polizeipräsidiums Stuttgart, und Volker Häberlein, Abteilungsleiter bei der Evangelischen Gesellschaft (eVä). Zwei weitere Geschäftsführer aus der Region werden in Kürze zugewählt.

# FREUNDE UND FÖRDERER

## SACKGASSE KLEIDERSCHRANK?

Abgelegte, ungeliebte, nicht mehr benötigte Kleidungsstücke bekommen in den Sozial-Kaufhäusern der Neuen Arbeit eine zweite Chance. Gut sortiert und aufgefrischt werden die Kleiderspenden in den Kaufhäusern in Wangen und Bad Cannstatt sowie bei der Kleiderhilfe am Leonhardsplatz angeboten.

Hier sind die Preise auf den kleinen Geldbeutel zugeschnitten. Jedermann – und jede Frau – kann sich mit praktischer Alltagskleidung eindecken oder eine Ausstattung für besondere Anlässe zusammenstellen.

Wer will, kann seine abgelegte Kleidung direkt in den Kaufhäusern abgeben (siehe Kasten) – auch aussortierte Haushaltsgegenstände können hier abgegeben werden. Im Innenhof der eVä in der Büchsenstraße, an der Auferstehungskirche in Botnang sowie an der Markuskirche in Stuttgart-Süd stehen Container, in die saubere, verpackte Kleiderspenden gelegt werden können.

## KLEIDERSPENDEN GEBEN VIELEN HÄNDEN ARBEIT

Die Kleidercontainer werden jeden Tag geleert. Zwei Mitarbeiter der Neuen Arbeit machen mit dem Transporter die Runde. Das JobCenter hat die arbeitslosen Männer in diesen so genannten Ein-Euro-Job bei der Neuen Arbeit vermittelt. Die praktische Arbeit ist für sie – wie für alle Kolleginnen und Kollegen in den Kaufhäusern – eine Chance, sich wieder im beruflichen Alltag zu bewähren und Erfahrungen zu sammeln. Hauptamtliche Mitarbeitende unterstützen sie dabei, Wege in ein reguläres Arbeitsverhältnis zu finden, persönliche und fachliche Hindernisse aus dem Weg zu räumen.

Die Tour der Fahrer endet in der Inselstraße, wo die nächste „Ein-Euro-Mitarbeiterin“ die Altkleider in Empfang nimmt. Wer hier sitzt, braucht einen Blick für Mode, muss die besonderen Stücke von den normalen unterscheiden und bestimmt, was ins Lager kommt für die gegenläufige Saison – oder in den aktuellen Verkauf.

Als nächstes werden die Stücke von ihrem „Schrank-Gschmäckle“ befreit. Zwei Mitarbeiterinnen frischen die Hemden, Hosen, Jacken, Blusen an der Dampfbügelstation auf und hängen sie – nach Herren-, Damen- und Kinderbereich getrennt – auf Bügel an große, fahrbare Kleiderständer. Nun werden noch die Preise gemacht. Wieder ein Platz, an dem sorgfältiges, verantwortungsvolles Arbeiten gefordert und geübt wird. Im Verkaufsraum präsentiert dann ein größeres Team die Waren. Die Frauen und Männer hier achten auf Sauberkeit und dekorieren den Raum immer wieder neu. Eine besondere Herausforderung ist der Umgang mit den Kunden: zu respektieren, dass jemand ungestört stöbern will und bereit zu sein, wenn jemand beraten werden möchte.

Zuletzt kann der Mitarbeiter an der Kasse noch einmal den besondere Charakter dieser Kaufhäuser deutlich machen: Wer seine „Vorteilskarte“ für Menschen mit besonders schmalem Geldbeutel zeigt, bekommt 30 Prozent Nachlass auf den ganzen Kaufbetrag. Das löst Freude aus – ganz besonders bei vollem Korb!

## HAUSHALTSAUFLÖSUNGEN · MÖBEL · KLEIDUNG · AKTIONSWAREN · ELEKTROARTIKEL · HAUSHALTSWAREN

**Das Kaufhaus** Inselstraße 5, 70327 S-Wangen,  
Tel. 07 11.4 07 03 16

**Kaufhaus Deluxe** Kreuznacher Straße 53,  
70372 S-Bad Cannstatt, Tel. 07 11.46 98 00 10

**Second-Hand-Laden Kleiderhilfe**  
Leonhardsplatz 21, 70182 Stuttgart-Mitte,  
Tel. 07 11.2 48 31 34

Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH  
www.neuearbeit.de

Beschäftigung · Integration · Vermittlung · Ausbildung ·  
Qualifizierung · Praktika · Produktion · Dienstleistung

# Der Schlüssel aus der Hölle

**Eine Ziege auf der Weide**, die an einem Pfahl in der Erde angebunden ist, kommt immer nur so weit, wie die Kette reicht. Kennen Sie das auch, angebunden und eingeeengt zu sein? Immer wieder an derselben Stelle geht's nicht weiter: Manchmal engen andere unser Leben ein. Doch manchmal stehen wir uns auch selber im Weg mit unserem Misstrauen gegen andere, mit unseren alten Verletzungen.

Wir merken, dass wir nicht frei sind und nicht von uns selber loskommen. Manchmal empfinden wir es sogar so, dass wir stöhnen: „Es ist die Hölle.“ Und nun sagt Christus in der Offenbarung: „Ich war tot und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

Von einem Schlüssel vom Tod zum Leben, aus der Hölle in den Himmel redet Christus. Er macht frei zum Leben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie von dieser Freiheit, von diesem unbehinderten Leben jeden Tag mehr erleben. Dass Sie sich nicht von alten Bindungen und Enttäuschungen, von früheren Kränkungen, von bösen Erfahrungen fesseln und einengen lassen.

Ich wünsche Ihnen einen befreiten Tag!

Diakon Martin Wolf

**Zwei Minuten Hoffnung wählen:  
Die Telefonbotschaft der eva  
unter 07 11. 292 333 wechselt täglich.**

## Impressum

„Schatten und Licht“ wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, [www.eva-stuttgart.de](http://www.eva-stuttgart.de). **Telefon Spenden und Vertrieb:** 07 11. 20 54 - 3 16; **Redaktion:** Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 07 11. 20 54 - 3 21; **Layout:** Wintergerst und Faiss, Reutlingen; **Druck:** Steinkopf Druck, Stuttgart; **Fotos:** Becker Lacour, Peter Granser, Werner Kuhnle, Kerstin Lasinger, privat, Hans-Peter Ritter, Horst Rupprich, Martin Tertelmann, **Titelbild:** Kerstin Lasinger

**Diakonie** 

eva – Evangelische Gesellschaft  
Stuttgart e.V., Mitglied im Diakonischen  
Werk Württemberg und im  
Evangelischen Stadtverband Stuttgart



dzi Spendensiegel: Zeichen für Vertrauen  
**Spendenkonto: Ev. Kreditgenossenschaft Stgt.**  
(BLZ 600 606 06) 100 405 035